

Setting	Altersgruppe	Perspektive	Ausbildungsdrittel	CE (RPL)
Klinik Pädiatrie	- Säugling, Kleinkind	Mutter	2. AD/ 3. AD	CE 05 CE 09
Themen/Phänomene				
<ul style="list-style-type: none"> • Patient*in als Individuum sehen • Verständnis für berufliche Situation der Pflegenden vs. sich nicht als einzelne Person wahrgenommen fühlen • Privatsphäre wahren vs. standardisierte Abläufe • Rollenverständnis der Mutter und des Vaters 		<ul style="list-style-type: none"> • sich um das erkrankte Kind sorgen vs. auch für die anderen (eigenen) Kinder da sein • Überlastung der Mutter • Entlastungen schaffen durch abwechselnde Bezugspersonen • Reflexion des sozialen Geschlechts 		

Einführung:

Die Mutter eines erkrankten Kindes beschreibt, wie sie ihren Krankenhausaufenthalt mit ihrem Kind erlebt, was sie wahrnimmt und welche Fragen sich für sie ergeben. Über diese kleinen Sequenzen werden vielfältige Facetten des Aufenthalts im Krankenhaus aus der Perspektiven der Mutter offengelegt.

„Das Individuelle geht oft verloren“

Wenn ich als Mutter eines kranken Kindes an die Zeit im Krankenhaus zurückdenke, ist mir aufgefallen: Das Individuelle geht oft verloren. Es ist bestimmt schwierig, wenn man mehrere Berufsjahre hat. Und dies ist ja wirklich ein stressiger Job. Aber, dass man irgendwie nicht so vergisst, immer wieder den Patienten als Einzelnen zu sehen. Dass das Individuelle nicht so wahrgenommen wird, kann ich auch an gewissen Tagen verstehen. Man ist einfach gestresst und es gibt vielleicht zusätzlich zum Arbeitstag auch zu Hause Stress. Aber trotzdem ist es unglaublich frustrierend, wenn die Schwestern dann kommen und einen nicht begrüßen. Manche Schwestern haben die Schicht begonnen, stellen sich nicht vor, kommen ins Zimmer reingeplatzt; man selber sitzt da, kaum bekleidet, weil man es noch nicht geschafft hat ins Badezimmer zu gehen. Das ist eh schon immer alles unangenehm. Und dann ist der erste Satz: "Welche Windelgröße hat denn das Kind?" Anstatt zu sagen: "Hallo! Ich bin Schwester soundso, ich bin jetzt für sie zuständig. Ach, du bist die Flora. Welche Windelgröße hast du denn?" Und ich finde das völlig verständlich, dass man manchmal einfach solche Tage hat, aber das sind so Kleinigkeiten, das macht einem das Ganze echt angenehmer, denn es ist einfach furchtbar, dort zu sein.

"Mein Gott! Sie müssen nicht jedes Mal klopfen."

Wir hatten eine Situation da kam eine Schwester oft rein, denn Flora ging es nicht gut und sie musste ständig zu uns kommen. Und immer wieder klopfte sie, wo ich dann sagte: "Mein Gott! Sie müssen nicht jedes Mal klopfen." Da sagte sie: "Doch. Das ist jetzt ihr Wohnzimmer hier. Ich platze in ihre Privatsphäre rein, wenn ich hier ohne Klopfen reinkomme." Und da habe ich gedacht: Stimmt, so habe ich es noch gar nicht gesehen. Das fand ich zum Beispiel echt gut, dass sie das so gesagt hat. Das war mir vorher noch nicht so aufgefallen.

Gerade wenn dann männliche Pfleger reinkommen, denkt man sich manchmal: "Huch! Ich habe gerade keine Hose an!", weil man sich gerade genau in dem Moment umzieht, wenn sie reinkommen. Wobei ich schon das Gefühl habe, dass die Männer einen kurzen Moment mehr warten, weil sie wahrscheinlich schon wissen: Da drinnen sind überwiegend die Mütter.

„Mein Mann wird unglaublich gelobt, dass er ein toller Vater ist.“

Was manchmal frustrierend ist, dass mein Mann immer unglaublich gelobt wird, wenn er mal da ist. Wir hatten letztes Jahr acht Wochen stationären Aufenthalt. Das war eine ganz schlimme Zeit, denn da ging es Flora sehr schlecht und wir hatten richtig große Angst um sie.

Und nach ein paar Wochen konnte ich nicht mehr geradeaus gucken: die Nächte waren furchtbar, denn ich hatte Flora nonstop im Arm, habe im Sitzen geschlafen und diese ganzen Ängste gehabt. Und irgendwann hat mein Mann gesagt: "So, jetzt reicht's. Jetzt gehst du mal nach Hause, für eine Nacht." Zumal mein anderes Kind furchtbar gelitten hat, weil ich über Wochen nicht da war. Dann bin ich für eine Nacht nach Hause gegangen und seitdem haben wir das öfter so gemacht, dass wir mal zwischendurch am Wochenende tauschen, sodass ich dann mal kurz eine Krankenhauspause habe und mein Kind zu Hause mal wieder auftanken kann, was mich angeht und Flora ihren Vater sieht. Und dann ist es jedes Mal so, dass mein Mann in den Himmel gelobt wird, dass er sich Zeit nimmt und da ist und ein toller Vater ist, weil er sich um sein Kind kümmert. Und da könnte ich innerlich ausflippen. Das ist für mich selbstverständlich, dass er sich da hinsetzt, denn es ist sein Kind. Ich weiß zwar auch, das ist nicht selbstverständlich. Aber ich finde das einfach unglaublich frech und respektlos mir gegenüber. Ich sitze da wochenlang und zu mir sagt keiner: "Das ist aber toll, dass sie bei ihrem Kind sind!"

„Mich hat es monatelang verfolgt, dass dieses Kind, was ich da wochenlang gehört habe, plötzlich gestorben ist.“

Ich sehe auch unglaublich viele Kinder, die ohne Eltern sind. Wenn ich Schwestern frage: „Wer nimmt das Kind in den Arm?“ sagen sie: "Naja, manchmal nehme ich es kurz nach dem Wickeln. Aber eigentlich habe ich keine Zeit!" Es gibt für diese Fälle Kuschelpaten, sie kommen einmal die Woche für zwei Stunden. Es gab mal ein Kind, das hat wochenlang neben uns gelegen und immer ganz viel geweint. Es war ohne Mutter da und irgendwann hörte es auf zu weinen. Dann habe ich gesagt: "Oh! Ist er entlassen worden?" und mir wurde geantwortet: „Nee, er ist gestorben, ganz alleine. Er hat gespürt, dass er auf dieser Welt nicht willkommen war". Die Mutter war vier Wochen zuvor das letzte Mal zu Besuch gekommen. Und das sind so Sachen, da stelle ich mir vor, das als Schwester zu ertragen, das ist hart. Mich hat es monatelang verfolgt, dass dieses Kind, was ich da wochenlang gehört habe, plötzlich gestorben ist.